



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Geschichte Bonifacius VIII.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Geschichte Bonifacius VIII.

Von Drumann. Königsberg, Vornträger.

Bei dem dilettantischen Streben unserer Zeit, in historischen Werken nur diejenigen Seiten herauszuarbeiten, die in irgend welcher Beziehung zu den Tagesfragen stehen, und dadurch sowol die Vorstellung der geschilderten Zeit als die Ansicht von der Gegenwart zu verwirren, ist es nicht zu verwundern, daß man sich von Seiten der ernstern Wissenschaft gegen jede derartige Beziehung verwahrt. Es ist damit gerade so wie mit den bedeutenderen Dichtern. In beiden Fällen wird ein bewußter Seitenblick auf die Befangenheit der Gegenwart, sowol der künstlerischen als der wissenschaftlichen Idealität nachtheilig sein.

Allein ein unbewußter instinktartigter Einfluß wird sich in allen Werken geltend machen, die eine Stellung in der historischen Entwicklung der Literatur einnehmen sollen. Die Methode der Behandlung muß in der Wissenschaft wie in der Kunst eine rein objective, stoffliche sein, wenn ein classisches Werk daraus hervorgehn soll; allein das Interesse an den Gegenständen muß zugleich ein subjectives Motiv haben, wenn jene Wärme und Innigkeit nicht fehlen sollen, die für ein wissenschaftliches Werk eben so nothwendig sind, wie für ein künstlerisches.

Eine solche Beziehung ist auch in dem gegenwärtigen Werk nicht zu verkennen. Der berühmte Verfasser der römischen Geschichte gehört der alten strengen historischen Schule an, die es nicht für ihre Aufgabe hält, Ideen und Principien geistreich zu veranschaulichen, und die Thatsachen gleichsam nur als Beispiele einzufügen, die sich vielmehr mit der scheinbar weniger dankbaren, aber ernstern Pflicht begnügt, die Thatsachen mit gewissenhafter Kritik festzustellen, das Reich des Wissens von dem der Unwissenheit zu scheiden und der menschlichen Kenntniß ein neues Terrain zu erobern. Der blendende Schimmer, den wir bei den meisten der größeren neuen Werke antreffen, fehlt bei ihm gänzlich.

Aber er hat zugleich ein sehr lebhaftes Gefühl für die leitenden Ideen seiner Zeit, und das wird bei ihm um so deutlicher, je mehr er es in der Form zurückdrängt. In seiner römischen Geschichte war der geheime Grundgedanke eine Rechtfertigung des monarchischen Systems gegen die Aristokratie und gegen die Republik; in der Geschichte Bonifacius' wird jeder Denkende eine Widerlegung des ultramontanen Principis finden. Nicht als ob Drumann jenen merkwürdigen Papst, der die Ansprüche seiner Würde ins Unermessliche trieb, gerade in einer Zeit, wo die großen Weltverhältnisse mehr und mehr diesen Ansprüchen entgegen traten, mit herber protestantischer Strenge behandelte, im Gegentheil vertieft er sich ganz in den Standpunkt jener Zeit und sucht aus ihr heraus das Urtheil über seinen Helden zu bilden. Aber er macht es auch nicht so, wie einige von

den neueren Kirchenhistorikern, die das Befremden über so manche positive Seiten in übelberichtigten Charakteren perleitete, sich zu einer unbedingten Anerkennung und Bewunderung dieser Charaktere zu verstehen und ganz zu vergessen, daß eine objective und eine subjective Anerkennung etwas himmelweit von einander Verschiedenes ist. Vor dieser Frivolität eines Hurter, von dem wir nicht glauben, daß er schon ein Jesuit war, als er sein Werk über Innocenz begann, wahrh den Königsberger Historiker sein nüchterner protestantischer Ernst. Er scheint es fast mit einer gewissen Aengstlichkeit zu vermeiden, etwas mehr zu geben, als die Thatsachen, und doch tritt durch die Schärfe seiner Zeichnung das verdammende Urtheil viel deutlicher hervor, als wenn er sich in unfruchtbaren Gefühlsergießungen erschöpft hätte.

Wir können das Buch nur in seiner allgemein literarischen Bedeutung betrachten; über seine Stellung innerhalb der Wissenschaft zu sprechen, ist hier nicht der Ort. Mehr als in irgend einer andern Wissenschaft giebt aber die Geschichte dazu Gelegenheit, beide Seiten in Betracht zu ziehen. Denn ein historisches Werk von wissenschaftlicher Bedeutung muß immer auch einen gewissen künstlerischen Abschluß haben, und dieser allein ist es, der ihm Popularität verschafft. Drumann's Werk würde sich, bei der Bedeutung seines Gegenstandes für unsere Zeitfragen zu einem weitverbreiteten Lesebuch eignen, und es würde den für alle Zeiten geltenden Satz, daß der Staat, wo er sich seiner Kraft bewußt wird, überall mit der Kirche fertig werden kann, auf eine heilsame Weise in das öffentliche Bewußtsein einführen. Wir hoffen auch, daß es geschehen wird, trotz einiger Uebelstände, die wir hier nicht ungerügt lassen können. Diese Uebelstände liegen nur in der Form und bestehen eigentlich nur in Kleinigkeiten; aber auch auf diese Kleinigkeiten muß man seine Aufmerksamkeit richten, weil sie sonst einen nachtheiligen Einfluß ausüben können.

Einmal glauben wir, daß der historische Schriftsteller den kritischen Apparat, den wir keineswegs wegwünschen, dessen Mangel wir vielmehr bei den modernen feingebildeten Geschichtschreibern bitter beklagen, in den Anhang verweisen sollte. Das allgemeine gebildete Publicum will nur die Resultate in einer klaren und übersichtlichen Zusammenstellung, im Uebrigen traut es der Autorität des Schriftstellers, den es nach dem beigefügten Apparat zu beurtheilen doch nicht im Stande ist. Der Gelehrte will nachher die Beweisführung haben, um sie prüfen, annehmen oder widerlegen zu können. Der Letztere wird ohnehin nicht versäumen, wo er einen bedenklichen Punkt findet, den Anhang nachzuschlagen; auf den gewöhnlichen Leser wirken die beständigen Citate nur verwirrend. Es ist dies eine Gleichgiltigkeit gegen die Form, die sich in anderer Weise schon in der römischen Geschichte geltend gemacht hat. Dieses Werk war seinem Stoff wie seiner zugleich gründlichen und aufgeklärten Behandlung nach für einen großen Leserkreis bestimmt. Dieser Kreis ist aber wesentlich vermindert worden durch die Zersplit-

terung des historischen Zusammenhangs in biographischen Notizen. Drumann hat das Bedürfnis, auch in Beziehung auf die Notizen seinen Stoff vollständig zu erschöpfen, und wir billigen das Bestreben vollkommen vom Standpunkt des größeren Publicums aus, welches sich z. B. von der vornehmen Weise Ranke's, nur das anzuführen, was gerade seinem Gesichtspunkt wesentlich ist, abgestoßen fühlt, und gern nach manchem Detail noch eine nähere Erkundigung einziehen möchte; allein wir glauben, daß auch dieses Detail in den Nachtrag verwiesen werden muß, um die Einheit der Handlung nicht zu stören.

Ein zweiter Tadel, den wir uns erlauben, bezieht sich auf die Sprache. Drumann bestrebt sich, so einfach, gedrungen und anspruchslos als möglich zu erzählen; aber gerade diese Anspruchslosigkeit hat zuweilen etwas Geziertes, das uns nicht gerade angenehm berührt. Es tritt das freilich nur an einzelnen Stellen hervor, aber gewöhnlich an solchen Stellen, die auf die Stimmung des Publicums entscheidend sind und ihm die Unbefangenheit rauben. Wir glauben im Interesse des Buchs zu handeln, wenn wir das Publicum auffordern, sich dadurch nicht stören zu lassen.

Die Fortschritte der katholischen Kirche.

Wenn in der großen Bewegung von 1848 durch nothwendige oder zufällige Umstände fast alle Hoffnungen getäuscht wurden, auf Seiten der Völker wie auf Seiten der Fürsten, so hat dagegen eine Macht, die am meisten bedroht zu sein schien, mit der ihr seit Jahrtausenden inwohnenden Schlaueit, die Lage der Verhältnisse so zu benutzen gewußt, daß sie fast überall ihren Einfluß erweitern konnte. Um die Fortschritte, die sie namentlich in Deutschland gemacht, zu übersehen, empfehlen wir eine kleine Schrift, die so eben erschienen ist: Die katholische Hierarchie in den großen deutschen Staaten seit 1848 und der gegenwärtige Conflict zwischen den Fürsten und den Bischöfen der oberrheinischen Kirchenprovinz. Von Dr. Kries, Privatdocent in Marburg. Halle, Schwetschke und Sohn. Die Abhandlung ist besonders abgedruckt aus der Allgemeinen Monatschrift für Wissenschaft und Literatur. Sie beginnt mit der Würzburger Conferenz der deutschen Bischöfe am 22. October 1848, geht zu der österreichischen Conferenz der Bischöfe und der durch dieselbe motivirten Aufhebung des Placetum regium vom 18. April 1850 über, und wendet sich dann zu den preussischen Verhältnissen, wo durch die Verfassung vom 31. Januar 1850 gleichfalls die Freiheit der katholischen Kirche garantirt ist. Die bayrischen und rheinischen Conflicte machen den Schluß.